

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinstes Zeitung des Bezirks

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 20 Mk. ohne In-  
tragen. — Einzelne Nummern  
20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3.  
Gemeindeverbands-Girokonto Nr. 3. — Postfach-  
konto: Dresden 12543.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts  
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

**Anzeigenpreise:** Die Inauguralanzeigen  
überhaupt 7 Pf., im amtlichen Teil (nur  
von Behörden) die Seite 200 Pf. — Gelegenheits-  
Anzeigen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Sehne. — Druck und Verlag: Carl Sehne in Dippoldiswalde.

Nr. 245

Mittwoch den 19. Oktober 1921

87. Jahrgang

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.

Zur genauen Feststellung sämtlicher von dem unterzeich-  
neten Bezirksamt für Kriegerversorgung zu betreuenden Kriegs-  
opfer werden alle Kriegsbeschädigten und Kriegshinterblie-  
benen bez. deren Vormünder aufgefordert, sich

bis zum 24. Oktober d. J.

bei der Gemeindebehörde ihres Wohnorts unter Vorlegung  
entsprechender Nachweise (Rentenquittungsbuch, Rentenbe-  
scheide pp. und standesamtliche Urkunden über die Kinder  
unter 18 Jahren) zu melden.

Der Meldung unterliegen:

1. Kriegsbeschädigte, die als Teilnehmer am Kriege 1914  
bis 1919 eine Dienstbeschädigung erlitten und deshalb  
Anspruch auf Rente haben, einschließlich derjenigen,  
die nach § 94 des Reichsversorgungsgesetzes vom 12. 5.  
1920 als unter 15 v. S. erwerbsbeschränkt abgefunden  
worden sind.
2. Hinterbliebene von Teilnehmern am Kriege 1914/19,  
die Anspruch auf Rente nach den Militärversorgungsgesetzen  
haben. 2550 Kf.

Das Bezirksamt für Kriegerversorgung in der Amtshauptmann-  
schaft Dippoldiswalde, am 17. Oktober 1921.

### Vertilches und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 17. Oktober. Die Deutsche Mäler-  
schule begann heute ihr 81. Schuljahr mit 188 Schülern;  
zu Beginn der zweiten Hälfte des ersten Semesters werden  
noch ungefähr 20 Schüler mit entsprechend höherer Vorbil-  
dung erwartet.

Am 20. Oktober tritt im Kraftwagenverkehr eine  
Tarifierhöhung in Kraft, dergestalt, daß der Fahrpreis auf  
der Linie Dippoldiswalde—Dresden von 50 auf 70 Pf. pro  
Kilometer erhöht und die Gepäckstracht auf sämtlichen Linien  
auf 20 Pf. pro Kilometer festgesetzt wird.

Instrumentalmusiker und der Kirchenchor aus hiesiger  
Stadt haben sich vereinigt zu einer großen Musikaufführung,  
die am 30. Oktober abends in der Reichskrone abgehalten  
werden soll. Der erste Teil des geplanten Konzerts steht  
unter dem Gedanken: „Die Glocke im Liebe“, dessen Gesänge  
von einem Streichorchester mit Klavier- und Harmoniumbe-  
gleitung umrahmt sein werden. Musik von Gluck, Schumann  
und Beethoven soll geboten werden. Der zweite Teil wird  
nur Musik aus Richard Wagners herrlichen Opern gesunglich  
und instrumental zum Vortrag bringen. Da der Reinertrag  
zur Beschaffung neuer Glocken bestimmt ist, dürfte den Ver-  
anstaltern dieses Konzerts ein recht guter Besuch zu wün-  
schen sein.

Als ein Zeichen der außergewöhnlichen Witterung in  
diesem Jahre ist es wohl anzusehen, daß uns Frau verw.  
Wagner, Schuhgasse, Erdbeeren vorlegte, die in ihrem Garten  
zur völligen Reife gekommen waren.

Schlechtes Pilzjahr. Seltener war die Pilzernte  
so schlecht wie in diesem Jahre. Die lange Dürre hat die  
Ausbildung der Pilzsporen verhindert, und als dann endlich  
Regen kam, war es zu kalt. Manche Leute wollen für den  
Herbst noch eine Ausbeute an Champignons versprechen, aber  
es ist nicht daran zu glauben. Vielerorts ist auch durch  
rücksichtsloses Herausheben von Waldstreu und durch das  
wahn sinnige Abholzen ganzer Bestände jeder Pilzertrag für  
Jahre und Jahrzehnte unmöglich geworden. Die wohl-  
meinenden Leute, die in der Kriegszeit sich so redlich in  
Kurven, Zeitungen, Vorträgen, Ausstellungen für die Hebung  
des Pilzgenusses bemühten, hätten die Arbeit sparen können.  
Der Mensch kann alles, selbst Pilze austrocknen.

Von der Gewerbesteuer erwartet man in Dresden  
25 Millionen Mark. Bei rund 800 000 Einwohnern ergibt  
das auf den Kopf reichlich 40 M. Diesen Maßstab auf  
Dippoldiswalde angewendet, ergäbe reichlich 180 000 M. In  
Wirklichkeit wäre diese Annahme aber viel zu hoch, denn  
zweifellos ist der Dresdner Gewerbestand finanziell viel  
leistungsfähiger als der Dippoldiswalder.

In den Stern-Schiffen kommt am morgenden Mitt-  
woch das Sensationschauspiel „Die lebende Fackel“, sowie  
das tolle Lustspiel „Ein Meisterwerk“ zur Darstellung.

Überdorf, 8. Oktober. Scheune und Seitengebäude des  
Eutsbesters Petersohn brannten heute vor 25 Jahren nieder.  
Hermisdorf l. Erzg., 18. Oktober. Wohnhaus und Scheune

der Frau verw. Proze wurden heute vor 25 Jahren durch ein  
Schadenfeuer eingeeigert.

Rabenau. Hier werden Stadtgemeinde und Kirchenvor-  
stand die Kriegerehrung gemeinsam in einer noch zu beschle-  
henden Form vornehmen.

Hänichen, 7. Oktober. Sein 25 jähriges Bestehen feierte  
heute vor 50 Jahren in festlicher Weise der Hänichener Stein-  
kohlenbauverein. Der Jahresbericht sagte damals, daß Areal  
und Kohlenreichtum noch mindestens auf 60 Jahre einen ge-  
sicherten und lohnenden Abbau versprechen. (Doch kam es  
anders.) Die Dividende betrug 10%.

Dresden. Wie die „Sächsisch-Böhmische Korrespondenz“  
erfährt, wird dem Landtag außer dem schon angekündigten  
Staatshaushaltplan für 1921 im November auch noch der  
neue Haushaltsplan für 1922 zugehen, sodas die Beratung  
beider Pläne vorgenommen werden kann. Der Etat für 1922  
wird wesentlich einfacher sein als der für 1921 und nur die  
Veränderungen gegenüber diesem enthalten.

In der Amtshauptmannschaft Dresden-Mittstadt beträgt  
die Eintrittskartensteuer ab 1. Dezember 10 Pf. bei Eintritt  
bis 1 M., steigt auf 1 M. bei 5 M. Eintritt und erhöht sich  
um 40 Pf. bei jeder Mark mehr an Eintritt. Wird gefahrt,  
beträgt die Steuer unter allen Umständen 1 M., bei Kostäm-  
festen 3 und bei Maskenbällen 5 M. Die Gemeinden er-  
halten davon 40% und erheben keinen Zuschlag.

Mühlbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr.  
Seck, Dresden. Nach dem Bericht des Vorstandes hat das  
am 30. Juni ablaufende 35. Geschäftsjahr ein befriedigendes  
Ergebnis gebracht. Der Rohgewinn abzüglich der Unkosten  
beträgt 9 907 789 M. gegen 4 115 217 M. im Vorjahre; er  
gestaltet die Verteilung einer Dividende von 30% in Vor-  
schlag zu bringen. Wie im letzten Vorstandsbericht erwähnt,  
hat die Gesellschaft im Juli 1920 eine 5%ige Obligationen-  
anleihe in Höhe von 6 Millionen Mark aufgenommen. Aus  
der Bilanz haben wir folgende Zahlen zum Vergleich mit  
jenen des Vorjahres hervor: Die Abschreibungen auf An-  
lagekonten stellen sich auf 1 724 882 M. (gegen 1 098 024 M.  
im Vorjahre). Die Gesamtanlagen stehen zu Buche mit  
4 446 027 M. (8 222 020 M.). Die Außenstände für Liefe-  
rungen belaufen sich auf 7 255 795 M. (8 398 831 M.). Die  
Summe der Kreditoren beträgt 38 497 573 M. (34 958 609  
Mark). Die Verwaltung hält es für erforderlich, für die  
Erhaltung der Fabriken vor der Feststellung des Betriebs-  
gewinnes die Summe von 3 022 000 M. abzusetzen. Nach  
Berücksichtigung der Abschreibungen, sowie der vorerwähnten  
Absetzung für Werkerhaltungskonto verbleibt unter Hinzu-  
rechnung des vorjährigen Vortrages von 208 192 M. ein  
Reingewinn von 6 150 179 M. (1 848 221 M.), dessen Ver-  
teilung wie folgt beantragt wird: Jeweifung an die gesell-  
schaftliche Rücklage 50 000 M. (188 873 M.), 30% Dividende  
(10%) gleich 3 Millionen Mark, jahungsgemäße Vergütungen  
373 987 M. (299 156 M.), Rücklage für Beamten- und  
Arbeiterwohnhäuser 1 Million Mark (0), für Beamtenunter-  
stützungen 250 000 M. (150 000 M.), Vortrag auf neue Rech-  
nung 1 216 192 M. (208 192 M.). Neuerdings auftretende  
erhebliche Preissteigerungen aller Materialien, Erhöhung der  
Gehälter, Löhne und Unkosten machen die Stärkung der Be-  
triebsmittel empfehlenswert. Die Verwaltung schlägt daher  
die Erhöhung des Grundkapitals um 10 Millionen auf 20  
Millionen Mark vor. Der in das neue Geschäftsjahr her-  
übergenommene Auftragsbestand beziffert sich auf 44 008 670  
Mark gegen 46 172 841 M. am 30. Juni 1920 und hat sich  
bis zum Berichtstage wesentlich erhöht. Ueber das Ergebnis  
des laufenden Geschäftsjahres können noch keine Voraus-  
sagen gemacht werden.

Pirna. Die Erhöhung des Schulgeldes für das Realgym-  
nasium hat jetzt bei den Stadtverordneten wie auch im Be-  
zirksausschuß zu längeren Auseinandersetzungen geführt. Da  
Pirna die erste Stadt sei, die über die normalen Schulgeld-  
sätze hinausgegangen ist, erklärte die Regierung, daß sie die  
beschlossenen höheren Sätze erst nach Anhörung des Bezirks  
anerkennen werde. Am Donnerstag erklärte nun der Be-  
zirksausschuß, gegen die Erhöhung auf 800 M. keine Be-  
denken zu haben. Bedenken gibt es jedoch in vielen Familien,  
da bei mehreren Kindern die Belastung eben zu groß ist. In  
vielen Fällen wird wohl von dem Besuche des Realgymna-  
siums abgesehen werden müssen.

Nach Meldungen des „Pirnaer Anzeigers“ hat die  
Eisenbahn-Generaldirektion beschlossen, den Betrieb der Linie  
Pirna—Pillnitz mit dem 24. Oktober einzustellen, weil er  
nicht einträglich ist. Die interessierten Gemeinden werden  
sich an das Finanzministerium wenden mit der Bitte, den Be-  
trieb bis zum 31. Dezember d. J. aufrechtzuerhalten, da man  
in der schlechten Jahreszeit einen besseren Ertrag erwartet.

Pirna. Die städtischen Kollegien beschlossen, das Schul-  
geld mit Wirkung ab 1. Oktober zu erhöhen: an der höheren  
Mädchenschule für Hiesige von 400 auf 600 M., für Aus-  
wärtige von 600 auf 800 M.; am Realgymnasium für  
Hiesige und Auswärtige von 400 auf 600 M.; an der Han-  
delschule in der höheren Abteilung für Hiesige von 360 auf  
600 M., für Auswärtige von 450 auf 800 M., in der Lehr-  
lingsabteilung für Hiesige von 150 auf 200 M., für Aus-  
wärtige von 264 auf 300 M., in der Mädchenabteilung für  
Hiesige von 250 auf 400 M., für Auswärtige von 400 auf  
600 M.; an der Gewerbeschule für Hiesige von 24 auf 48 M.,  
für Auswärtige von 36 auf 72 M., für Hospitanten von 60  
auf 100 M., für Teilnehmer am offenen Zeichensaal und  
Weiterbildungskursus auf 25 M. für die Wochenkunde.

Meißen. Das Stadtverordnetenkollegium hat einen An-  
trag angenommen, der dahin geht, den Rat zu ersuchen, die  
Straßenbezeichnungen, die zur Erinnerung oder Verberr-  
lichung des monachischen Systems und deren Träger ge-  
schaffen worden sind, zu beseitigen und den Straßen Namen  
zu geben, die an heimatgeschichtliche Vorgänge erinnern. Da  
sich bei der Abstimmung Stimmengleichheit ergab, war die  
Stimme des sozialdemokratischen Vorstehers ausschlaggebend.

Freiberg. Die Freiburger Porzellanfabrik (Filiale  
der Kahlaer Porzellanfabrik, deren Arbeiterschaft seit Beginn  
laufender Woche in den Streik getreten ist), gibt bekannt,  
daß sie auf Anweisung des Arbeitgeberverbandes der deut-  
schen feinkeramischen Industrie verpflichtet sei, ihren sämt-  
lichen Arbeitern und Arbeiterinnen zum Sonnabend den 20.  
Oktober d. J. zu kündigen. Die Kündigung erfolgt als Ab-  
wehrrmaßnahme zum Schutze der bestreikten Mitglieder des  
Arbeitgeberverbandes. Die Firma erklärt weiter, daß der  
obengenannte Arbeitgeberverband, obwohl die Arbeitnehmer  
es abgelehnt haben, am 8. Oktober vor dem Reichsarbeits-  
ministerium als Schlichtungsausschuß zu erscheinen, nach wie  
vor bereit ist, sich dem Reichsarbeitsministerium als Schlich-  
tungsausschuß zur Verfügung zu stellen.

Freiberg. Am Sonnabend mittag gegen 1/1 Uhr ist in  
Langenrinne nahe Bahnhof Wertheisdorf durch vorzeitige  
Einschaltung des Stromes der Lichtenberger Ueberlandzen-  
trale ein schwerer Unglücksfall erfolgt. Ein Arbeiter war mit  
Ausbesserungsarbeiten am Isolator beschäftigt, als plötzlich  
die Stromzufuhr erfolgte. Die rechte Hand des Mannes  
verbrannte vollständig; außerdem erlitt er am Kopfe schwere  
Brandwunden. Mittels Autos wurde der Verletzte, der  
Ösperter heißen soll, in das Bergkloster geschafft.

Leipzig. Am Sonntag nachmittag in der 5. Stunde brach  
in der Mädler-Passage in der Ortmannschen Straße ein  
Großfeuer aus. Der Feuerwehr gelang es nach einkün-  
diger angestrengter Tätigkeit, das Feuer auf seinen Herd zu  
beschränken. Der hintere Raum des Friseurgeschäfts Jahn  
ist ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden, der nur  
teilweise durch Versicherung gedeckt ist, beläuft sich auf  
150 000 bis 200 000 M. Vom Brande in Mitleidenschaft ge-  
zogen wurden noch die über dem Laden befindlichen Stock-  
werke. Namentlich sind viele Fensterscheiben zerbrochen wor-  
den. Auch der Schaden, der durch die Wassermengen angerichtet  
wurde, ist groß. Vermutlich ist das Feuer durch Selbstent-  
zündung in den Lagerräumen des Friseurgeschäfts entstanden.

Ortmita. Der Bezirksausschuß erörterte in seiner letzten  
Sitzung die Kartoffelversorgung im Bezirk, da es den Ver-  
brauchern nicht möglich ist, die nötigen Kartoffeln zu be-  
kommen, obwohl in dem landwirtschaftlichen Charakter tra-  
genden Bezirk eine genügende Menge Kartoffeln erzeugt  
wird. Allseitig wurde betont, daß die schwierige Lage auf  
dem Kartoffelmarkte durch wilde Aufkäufer bedingt ist, die  
wucherische Preise bieten; festgestellt wurde aber auch, daß  
auch der ansässige Handel, um überhaupt zu Kartoffeln zu  
kommen, zu hohen Angeboten geschritten sei. Hier soll nun  
eingeschränkt werden, soweit dies im Rahmen der freien  
Wirtschaft noch möglich ist. Der Amtshauptmann teilte mit,  
daß die Gendarmerie des Bezirks angewiesen sei, auf alle  
Aufkäufer zu fahnden, die wucherische Preise bieten, und daß  
geplant sei, unabhängig von dem wegen Preistreiberie oder  
Wucher einzuleitenden Strafverfahren, die Namen aller der-  
jenigen Personen öffentlich bekannt zu geben, die hierbei be-  
troffen werden. Durch Verhandlungen mit den Erzeugern  
soll nun versucht werden, die zur Versorgung der Bezirksbe-  
völkerung nötigen Kartoffeln sicher zu stellen.

Lenzfeld l. E. Nach langer glockenloser Zeit sind jetzt  
die beiden bestellten neuen Glocken eingetroffen und bereits  
in der Glockenstube aufgehängt worden.

Schneeberg. Bei den diesjährigen Stadtverordneten-  
wahlen werden die gesamten hiesigen bürgerlichen politischen  
und wirtschaftlichen Vereine eine gemeinsame Kandidaten-  
liste aufstellen, während die Mehrheitssozialisten und Unab-



leider wieder einmal das für die Gesamtarbeitbewegung traurige Ergebnis der Arbeit der Kommunisten. Sie hat es zustande gebracht, daß viele Arbeiter teilnahmslos wurden, andere zu den Deutschnationalen gegangen sind.

Politische Rundschau.

Berlin, den 18. Oktober 1921.

Der ehemalige Münchener Polizeipräsident Böhmer ist als Rat des Obersten Landesgerichts wieder in den Justizdienst übergetreten.

Die Frage der Regierungsabänderung. Wie die "Deutsche Allgem. Zeitung" meldet, sind die Verhandlungen über die Umbildung der Reichsregierung in den letzten Tagen zwischen den Parteien fortgesetzt worden. Ein endgültiges Ergebnis wurde bisher noch nicht erzielt, doch ist Aussicht vorhanden, daß man in der nächsten Zeit auf Grund weiteren Übereinkommens zu einem Resultat gelangen wird.

Die militärischen "Sanktionen" bleiben. Die französische Regierung ließ dem englischen Außenminister Lord Curzon durch den französischen Botschafter den Beschluß des Ministerrats übermitteln, durch den eine Aufhebung der militärischen Sanktionen im Rheinlande abgelehnt wird.

Berichtigung der Schuppelzeit. Berlin, 17. Oktober. Der Mannschaftsbestand bei den Hundertschaften der Schupo ist von 121 auf 104 herabgesetzt worden, weil auf Verlangen der Entente entgegen den ursprünglichen Vereinbarungen die Zahl der Kriminalbeamten in die Zahl der Polizeikräfte miteinbegriffen sein muß.

Kattowitz, 17. Oktober. Der Verband Oberschlesische Presse beschloß in einer Versammlung in Königsbrunn, den Kattowitz telegraphisch um Schritte dahin zu bitten, da sich die Freiheit der deutschen Presse in den polnisch werdenden Teilen Oberschlesiens durch internationale Abmachungen garantiert werde.

Rundschau im Auslande.

Die holländische Regierung nahm die Einladung zur Washingtoner Konferenz an.

In Kairo auf ungarischem Gebiet wurde ein Pörscher Patrouille, der sich stets für Durchsicherung des Trianon-Vertrages ausgesprochen hatte, unter aufsehenerregenden Umständen ermordet aufgefunden.

Das britische Arbeitsministerium ergreift Maßnahmen, damit die Arbeiter in England verbodener deutscher Gefangenen gut inhaft erhalten werden.

Die griechische Nationalversammlung hat der Regierung Genua's fast einstimmig ihr Vertrauen ausgesprochen.

Die Vereinigten Staaten erklärten sich bereit, in der Schlichtungsfrage zwischen China und Japan zu vermitteln, falls Japan offiziell darum ersuche.

Oesterreich: Feuerungskrawalle in Wien.

In Wien fanden erneut Feuerungskrawalle statt, bei denen es zu Gewalttätigkeiten und Verwundungen kam. Im Vorort Favoriten wurden eine Menge Fensterheben eingeschlagen. Weitere Ausschreitungen konnten durch ein starkes Wadaufgebot unterdrückt werden.

Frankreich: Barthelemy in Mex.

Die Nichtstimmung der eisenbahnerischen Bevölkerung über die französische Verwaltung veranlaßt die Pariser Machthaber, die Vergeisterung der Bevölkerung in den "befreiten Gebieten" für das französische "Mutierland" durch einen Ministerbesuch wieder aufzufrischen. Am letzten Sonntag wurde in Mex. im Beisein des Kriegsministers Barthelemy ein Denkmal für Paul Desobry enthüllt, das aus dem Eisen des eingeschmolzenen Denkmals Kaiser Friedrich hergestellt wurde.

England: Amerikanische Ehreung des "unbekannten Soldaten".

Der amerikanische General Pershing ist in London eingetroffen, um die Feierlichkeit der Niederlegung der Kongressmedaille auf dem Grabe des unbekanntem britischen Kriegers zu leiten. 500 amerikanische Soldaten vom Rhein sind zur Teilnahme an der Feierlichkeit gleichfalls in London angekommen.

Amerika: Generalsstreik der Eisenbahner.

Die Vereinigten Staaten stehen am Vorabend eines gewaltigen Eisenbahnerstreiks. Die Eisenbahngesellschaften haben eine erhebliche Erhöhung der Arbeitslöhne angefordert. Daraufhin haben über 90 Prozent der Angestellten für den Streik gestimmt. Wenn die Aufforderung zum Eisenbahnerstreik in vollem Umfang ausführt wird, so werden am 30. Oktober über eine halbe Million Eisenbahnarbeiter in den USA streiken.

zwei Millionen Angestellte infolge der vollständigen Einstellung des Eisenbahnverkehrs feiern. Der Verband der Angestellten und der Eisenbahnerverband sind bereits aufgestellt worden, in einem allgemeinen Streik einzutreten, der am 30. Oktober beginnen soll. Die Eisenbahnen sind von den Streikenden in vier Gruppen geteilt: das Personal von 17 Eisenbahnen wird am genannten Tage in den Streik eintreten und nach je 24 Stunden wird der Streik bei anderen Gruppen erklärt.

Volkswirtschaft.

Berlin 17. Oktober. (W. r.) Der Devisenhaufenmarkt kennt keine Grenzen. Die Entwertung der Mark, veranlaßt durch die außerordentliche Höherbewertung des Dollars - im freien Verkehr wurden 189 Mark gezahlt, 49 Mark mehr als am Sonnabend - schreit sprunghaft fort. Die Reichsmark gilt heute etwa nur noch etwas über 2 Pfennige des Friedenswertes. Gleichzeitig mit den fremden Zahlungsmitteln zogen auch die Effekten stark an.

5. Klasse 179. Säch. Landes-Lotterie.

Die Nummern, hinter welcher ein Gewinn steht, sind mit 450 Mark gegengewonnen. (W. r.)

10. Zählung vom 18. Oktober 1921.

Table with 3 columns: Prize amount (e.g., 150000, 100000), Name, and Address. Lists winners of the 5th class of the 179th Saxon State Lottery.

Table with 3 columns: Prize amount (e.g., 100000, 50000), Name, and Address. Lists winners of the 10th class of the 179th Saxon State Lottery.

Table with 3 columns: Prize amount (e.g., 20000, 10000), Name, and Address. Lists winners of the 11th and 12th classes of the 179th Saxon State Lottery.

Table with 3 columns: Prize amount (e.g., 5000, 2000), Name, and Address. Lists winners of the 13th and 14th classes of the 179th Saxon State Lottery.

Table with 3 columns: Prize amount (e.g., 1000, 500), Name, and Address. Lists winners of the 15th and 16th classes of the 179th Saxon State Lottery.

Table with 3 columns: Prize amount (e.g., 200, 100), Name, and Address. Lists winners of the 17th and 18th classes of the 179th Saxon State Lottery.

Table with 3 columns: Prize amount (e.g., 50, 20), Name, and Address. Lists winners of the 19th and 20th classes of the 179th Saxon State Lottery.

Table with 3 columns: Prize amount (e.g., 10, 5), Name, and Address. Lists winners of the 21st and 22nd classes of the 179th Saxon State Lottery.

Table with 3 columns: Prize amount (e.g., 2, 1), Name, and Address. Lists winners of the 23rd and 24th classes of the 179th Saxon State Lottery.

Ein unliebsame Überraschung wurde am Freitag abend den Besuchern des Stadttheaters zu Berlin-Moabit zuteil. Als die Vorstellung vorüber war und das Publikum das Theater verlassen wollte, waren alle Ausgänge von Kriminalpörschern besetzt und jeder Besucher durfte erst ins Freie treten, nachdem er eingehende Angaben über seine Personallisten gemacht und sich einer Lebensinsuffizienz unterworfen hatte. Dabei wurde die merkwürdige Feststellung gemacht, daß die meisten Besucher mit Schlagringen und Gummiknäppeln ausgerüstet waren und teilweise über Papiere verfügten, die der Berliner Kriminalpolizei nur zu gut aus den Steckbriefregistern bekannt waren.

Bermischtes.

Der amerikanische General Pershing ist in London eingetroffen, um die Feierlichkeit der Niederlegung der Kongressmedaille auf dem Grabe des unbekanntem britischen Kriegers zu leiten. 500 amerikanische Soldaten vom Rhein sind zur Teilnahme an der Feierlichkeit gleichfalls in London angekommen.

Lokalen veranstaltet, die ebenfalls wieder eine Anzahl verdächtiger Elemente der Polizei in die Hände brachte.

### Beste Nachrichten

Der Völkerverbund bleibt in Genf.

Genf. Das Journal de Geneve schreibt, daß es ermächtigt ist, die von einem französischen Blatte verbreitete Meldung zu demontieren, wonach die Delegation des Völkerverbundes, mit Lord Robert Cecil an der Spitze, die Möglichkeit der Verlegung des Sitzes des Völkerverbundes nach Wien prüfe.

Gewichtige Stimmen der Kritik in England. London, 17. Oktober. Der Leitartikel des Daily Chronicle, des Blattes Lloyd Georges, erklärt, die englische Regierung halte die Entscheidung des Völkerverbundes keineswegs für gut, obwohl sie genötigt sei, sie anzunehmen. Daß sie in ihrer jetzigen Form ausführbar sei, sei höchst zweifelhaft.

Daily Herald, das Arbeiterblatt schreibt: Balfour habe tatsächlich zugegeben, daß Oberschlesien einfach das letzte Opfer auf dem Altare der toten Entente sei. Der Völkerverbund habe bewiesen, daß er nicht besser, sondern schlimmer als nichts sei, indem er einer unmoralischen Entscheidung den Schein einer moralischen Autorität gab.

Daily Express findet die Entscheidung einfach zerstörend für das wirtschaftliche Wiederaufleben Europas, das England so nötig habe. Balfour habe vollständig versagt.

Die Morning Post bedauert die Entscheidung, weil sie Oberschlesien 15 Jahre wirtschaftlich an Deutschlands Schwäche fesseln und Deutschland nachher stark genug sein werde, die Entscheidung zu zerreißen.

### Kirchen-Nachrichten

Mittwoch den 18. Oktober 1921.

Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Sup. Michael.

Donnerstag den 20. Oktober 1921.

Dippoldiswalde. Abends 7/8 Uhr Männerbibelstunde in der Brauhofstraße 310 B.

Schönfeld. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule.

### Geschäftliches.

Ein gutes Hausmittel bei Hautauschlägen, Flechten, Hautjucken, äußerlichen Entzündungen, Pickeln, Miteßern und dergl. ist die bekannte Jucker's Patent-Medizinalseife, deren hervorragende Eigenschaften in dem unserer heutigen Gesamtauflage beiliegenden Prospekt von sachkundiger Feder gemäßigt werden. Unsere Leser seien auf den ebenso lehrreichen, wie interessanten Inhalt dieses Prospektes noch besonders hingewiesen.

### Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden am 17. Oktober 1921.

Wahltrieb	Wertklassen	Preise für 50 kg in Markt	Rebend-	Schlacht-	Gewicht
<b>I. Rinder: A. Ochsen.</b>					
326	1. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	750-825	1325-1450		
	2. Junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	550-600	1025-1175		
	3. Mäßig genährte Junge, gut genährte ältere	350-400	825-900		
	4. Gering genährte ältere jed. Alters	200-300	600-800		
<b>B. Bullen.</b>					
177	1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	700-775	1200-1325		
	2. Vollfleischige jüngere	500-600	975-1125		
	3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	300-350	700-800		
	4. Gering genährte	250-350	625-675		
<b>C. Kalben und Rälhe.</b>					
257	1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	750-825	1325-1450		
	2. Vollfleischige, ausgemästete Rälhe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	550-650	1100-1250		
	3. Weilere, ausgemästete Rälhe und gut entworfene jüngere Rälhe und Kalben	450-500	950-1050		
	4. Gut genährte Rälhe und mäßig genährte Kalben	350-400	800-900		
	5. Mäßig und gering genährte Rälhe und gering genährte Kalben	200-300	600-800		
<b>D. Ferkel.</b>					
	1. Gering genährtes Jungvieh im Alter v. 3 Mon. bis zu 1 Jahre				
<b>II. Rälber.</b>					
969	1. Doppelländer				
	2. Beste Mast- und Sauglälber	850-950	1350-1450		
	3. Mittlere Mast- und Sauglälber	700-800	1200-1300		
	4. Geringe Rälber	550-650	1050-1150		
<b>III. Schafe.</b>					
1173	1. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer	625-700	1250-1375		
	2. Weilere Mastlämmer	400-500	975-1100		
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe)	250-325	825-925		
<b>IV. Schweine.</b>					
1426	1. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	1300-1400	1700-1800		
	2. Fleischschweine	1400-1500	1800-1900		
	3. Fleischschweine	1100-1200	1525-1600		
	4. Gering entworfene	950-1050	1350-1450		
	5. Sauen und Eber	1100-1300	1500-1700		

3028 j. - von den Ausrüden sind 151 Rinder, - Rälber, 125 Schafe männlicher Herkunft.  
Hebestand: 55 Rinder, davon 29 Ochsen, 13 Bullen, 13 Rälber; 252 Schafe, 7 Schweine.  
Geschäftsgang: Bei Rindern nicht, Rälbern und Schweinen mittel, bei Schafen langsam.

Produktionsberichte zu Dresden, am 17. Oktober. Stimmung fest und steigend. Weizen 250-255. Roggen 202-205. Wintergerste 230-240. Sommergerste, früh, 283 bis 290. Hafer 205-210. Mais, trocken, 435 bis 450. Mais 199 bis 205. Weizen 210 bis 230. Lupinen, blaue, 115 bis 125. Lupinen, gelbe, 25 bis 140. Weizen 280 bis 210. Kaffee, alter, 1600 bis 1900, neuer 200 bis 2400. Trockenrohöl 140 bis 145. Stroh 20 bis 30. Weizen, rote, früh, 100 bis 110. Weizen, nichtfruchtbar, 30 bis 85. Spelzgerste, früh, 100 bis 110. Weizen, weiße 61 bis 64, früh, rote 59 bis 62. Weizenmehl 128 bis 133. Roggenmehl 128 bis 135. Roggenmehl 275 bis 280. Weizenmehl 355 bis 380.

Frisches Hammelfleisch empfiehlt Fleischermüller.

Gestern wurden wir von Vaters Hand getraut.

**Alfred Hofmann,**  
geprüfter und beedeter Landmesser,  
und Frau **Käthe,** geb. Michael

Oleichzeitig danken wir nur hierdurch herzlichst allen lieben Freunden und Bekannten für die vielen uns zu unserem Hochzeitstage dargebrachten Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Dippoldiswalde, den 18. Oktober 1921.

### Stern-Lichtspiele

Mittwoch 7/9 Uhr

#### Die lebende Fackel

Ein Genjationsdrama in 1 Vorpiel und 4 Akten.

#### Ein Meisterwerk

Ein ganz tolles Lustspiel in 3 Akten.  
Man laßt Tränen. Zum Totlachen.  
Um gütigen Zuspruch bittet Gebor Fischer.

Besser noch möbl. Zimmer. Angebote unter „G. J.“ an die Geschäftsstelle.

2 kräftige Arbeiter für Ausfälle sofort gesucht. Adress: Wolfstr. 10, Schmiedeberg.

Erste Frontaler Hochschlächtere u. Wurstfabrik **Bruno Ehrlich** Freital-Deuben. Belegt Dresden Telefon 74 zahlt für Schlachtpferde die höchsten Preise. Bei Kaffees mit Automobilsportwagen schnellstens zur Stelle.

Erfahrener Bilanzbuchhalter empfiehlt sich zur Neueinrichtung, Nachtragen der Bücher, Jahresabschluss für Gewerbetreibende und Landwirte. Angebote erbeten unter „R. 25.“ an die Geschäftsstelle.

Junges Mädchen als Aufwartung sofort oder 1. Nov. gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

**Frischer Seefisch** (große gefüllte Ware) heute eintreffend bei **Johannes Benmann,** Wd. Grabsch. Ad. Grabsch.

Früheres Cablan und Seelachs, ff. Fleischsalat, prima Tafelöl, Margarine, ff. bayrische Softwässchen empfiehlt **Schlechter's Fischhandlung**

**Fleisch** und **Wurst.** Herrn. Schatz, Hochschlächtere.

**Junge Hunde,** schön in Zeichnung, sehr scharf, ff. Münsterländer Heliwachter verkauft **S. Jäger, Ziegelei Grabsch.,** Lausche Hühnerfutter.

**Schrotmühle** (Katalog Nr. 2 mit Dele, ohne Wehläuter, verkauft preiswert weg. Anschaffung einer größeren. Näheres in der Geschäftsstelle.

**Schlachtpferde** zum höchsten Tagespreis Hochschlächtere Paul Hader. Tel. 97.

**Ia. Weiß-Stüdfalt** zum Bauen u. Dingen empfiehlt **Paul Derich,** Dippoldiswalde, am Bahnhof.

**Häcksel** empfiehlt **A. Oppelt,** Dippoldiswalde. Telefon 102

**Eruthenne** zu verkaufen bei **Schlosserrn. Weidner.**

Gesucht so, ob. 1. 11. Jüngeres, solides, kinderliebendes Hausmädchen in gute Stellung nach Chemnitz. Ad. Gr. Wallergasse 57b (Robts.) **Blütenarten G. Jehne**

**Für Flechten-Kranke!** Amoten, Ring-, Eiter- und Barfische, auch veraltete Leiden, heile ich unter Garantie mit meinem viele-jährigen Flechtenheiß in 8-14 Tagen. Zahlreiche Dankschreiben. Eine Flasche genügt. Preis 25 M. F. Müller, Heilmünder, Bromnen, Große Kruppenstr. 23. Sprechstunde 9-10 und 3-4 Uhr.

Drucksachen aller Art  
**Carl Jehne, Dippoldiswalde**

Knüchlich unserer **Gilberhochzeit** sind uns so viele Beweise herzlicher Mitfreude zuteil geworden, daß es unser aufrichtiges Bedürfnis ist, allen herzlich dafür zu danken.  
Unser Dank gilt zunächst unsern lieben Kindern und Verwandten, sowie all den zahlreichen Freunden und Bekannten von hier und in der Ferner, die uns durch herzliche Glückwünsche, schöne Blumenpenden und durch wertvolle Geschenke sowie durch persönlichen Besuchen überraschten und erfreuten. Besonders danken wir Johann dem geehrten hiesigen Männergesangsverein und dem geehrten Doppelquartett Radenau für die dargebrachten Ständchen und sonstigen schönen gesanglichen Darbietungen. Herzlichen Dank auch den werthen Frauen von Wendischcarsdorf für die herrliche Blumenpende. Durch die vielen Ehrungen ist uns dieser Tag zu einem unvergesslichen geworden.  
Hilbert May und Frau.  
Selbemühle Wendischcarsdorf, den 13. Okt. 1921.

**Elly May**  
**Curt Käsemödel**  
grüßen als Verlobte.

### Heute abend 8 Uhr im „Stern“ zu Dippoldiswalde

### I. Lichtbilder-Vortrag

Thema: „Weltgeschichte und Weltgericht“  
Nach Eintreffen früherer Transporte stellen wir ab Donnerstag den 20. d. M. nach beendeter 10tägiger Quarantäne eine Auswahl von ca. 35 Stüd

**Original-Ostfleischer und Oldenburger Wesermarsh.**  
**Zucht- und Ringkühe**  
hochtragend und fruchtbar, mit Rälbern, sowie Herdbuchbullen, alles in schwerster und mittelschwerer Qualität, sehr preiswert unter streng reellster Bedienung bei uns zum Verkauf.  
**Schlachtvieh wird in Zahlung genommen!**  
**Hainsberg Emil Kästner & Co.**  
Fernruf Freital 296.



### Für Frauen und Töchter!

Die altbekannten fachwissenschaftlichen Lehrkurse für seine Damenschneider und Zuschneidkunst Lehrher E. Leonhardt, Jena W. G., Bahnhofstr. 7, eröffnen auch in den nächsten Tagen im Hotel „zur Post“ in Schmiedeberg für Frauen und Töchter, auch ohne Vorbildung, einen dreimonatigen **Zuschneide- und Anfertigungskursus** für Haus und Beruf.  
Der Lehrplan umfaßt das akademische Schnittzeichnen, praktische Zuschneiden, Anprobieren und Anfertigen aller modernen Damen- und Kindergarderobe, sowie Wäsche. Zurüdgelegte Kleidungsstücke können modernisiert oder für Kinderkleider verarbeitet werden. Nähmaschinen stehen zur Verfügung.  
Der Unterricht erfolgt in Vormittags-, Nachmittags- oder Abendkursen nach einfachen, leichtverständlichen und praktischen Grundrissen und wird geleitet von akademisch gebildeten, sowie praktisch erfahrenen Fachlehrkräften. Den tagsüber beruflich verhinderten Damen ist der Besuch des Abendunterrichts zu empfehlen.  
Interessenten von Schmiedeberg und Umgegend erhalten kostenlos Prospekte, woraus alles Nähere ersichtlich, im Hotel „zur Post“. Dasselbe werden von heute abends 6 Uhr ab sowie durch Vertreter Anmeldungen entgegenzunehmen und jede weitere Auskunft erteilt.



Zu haben: Löwen-Apotheke, Drogerie zum Gesanten und in allen einschlägigen Geschäften.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und Ehrung beim Helmgange unseres lieben Entschlafenen des Herrn **Friedrich Gustav Hessel** danken wir aufs herzlichste. Familie Hessel  
Dippoldiswalde. Im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

## Die Verwertung der Birnen im Haushalt.

Die reiche Birnenernte bedingt, daß die Hausfrauen einen großen Teil dieser schnell vergänglichen Früchte zu Obstprodukten verarbeiten müssen, die sich längere Zeit aufbewahren lassen, und später nach und nach im Haushalte Verwendung finden sollen. Wir wollen deshalb hier einige praktische Rezepte mitteilen, die sich einfach ausführen lassen. Da der Preis für Birnen ein sehr niedriger ist, so können auch Hausfrauen, die keinen eigenen Garten haben, sich leicht solche Obstkonerven verschaffen.

### Gebackene Birnen.

Man halbiert die ungeschälten Birnen, entfernt das Kernhaus und trocknet die Früchte zunächst an der Sonne oder auf luftigem Boden, dann bringt man sie in den auskühlenden Backofen und trocknet sie auf luftigen Horden oder Bretchen erst auf der einen, dann auf der anderen Seite. Der Trocknungsprozeß läßt sich auch in der oberen Röhre jedes Küchenschens ausführen, doch darf auch hier keine zu große Wärme herrschen, sonst braten die Birnen und der Saft geht verloren.

### Getrocknete Birnen als Dessertfrüchte.

Nicht allzureife Birnen schält und kocht man in Wasser mit Wein und Zitronenschale halbweich, legt sie zwischen zwei Bretter und brüht sie allmählich platt, trocknet sie dann im Ofen oder an der Sonne nach und nach und bewahrt sie in Zucker eingeschichtet in Steinböpfen.

### Sensbirnen.

Man kocht glatte Birnen ungeschält bis sie sich leicht durchstechen lassen, kühlt sie im Kochwasser ab und legt sie in einen Steinbock, bestreut sie lagenweise (genau wie Sensgurken) mit Meerrettichsahne, Senfskörnern, Lorbeerblättern, Neugewürz und Nelken. Dann übergießt man sie mit Essig, in den gemahlene Senfskörner eingerührt sind, auf 3 Liter 180 Gramm Senfskörner, so daß die Birnen bedeckt sind. In zugebundnen Steinböpfen halten sich die Birnen sehr lange.

### Birnen als Danksobst.

Schöne saftige Birnen schält und halbiert man, entfernt das Kernhaus, dann schichtet man sie fest in weithalsige Gläser, streut zwischen die einzelnen Lagen reichlich Zucker und ganzen Zimmt und bindet die Gläser gut mit Leinwand oder Wase zu. Dann kocht man die Gläser in einem Topf, nachdem man sie in Heu eingewickelt hat, langsam an und läßt sie  $\frac{1}{2}$  Stunde kochen, dann nimmt man den Topf vom Feuer und läßt die Gläser im Wasserbade erkalten.

Man kann auch geschälte und geteilte Birnen (2/3), alle in einer Mischung von 1 Liter Essig mit 875 Gramm Zucker weichkochen und dann unter Zugabe von ganzen Zimmt, Nelken und der Schale einer halben Zitrone in Wässchen fällen. Der Essig wird zu dünnem Sirup eingedickt und über die erkaltenen Früchte gegossen. Das Eindicken des Essigs ist mehrmals zu wiederholen.

### Birnen-Champagner.

Saftige süße Birnen reibt man auf einem Reibeisen, gießt den Saft ab und füllt ihn auf ein geschwefeltes Fäßchen, dessen Spundloch man mit einem Gärspund schließt. Nach der stürmischen Gärung wird das Fäßchen verpundet und bleibt sechs Wochen im Keller liegen. Nach dieser Zeit füllt man den Restar auf Champagnerflaschen und befestigt die Kork mit Draht. Nach 4 Wochen ist er trinkbar.

### Birnenwein.

Der Wein, der nur aus Birnensaft besteht, bleibt ein Jahr auf dem Faß liegen, wodurch er die meisten Eigenschaften verliert. Er hält sich auf Flaschen gefüllt sehr gut und ahmt sehr schwerem französischem Wein. Aromatische Birnen geben natürlich einen besseren Wein als geringe Birnenarten.

### Schweizer Birnenhonig.

Recht reife saftige Birnen schält man, zerstampft sie, läßt sie einige Stunden stehen und preßt sie ab. Der Saft wird durch ein Tuch gefeilt und unter fließendem Rühren zum Kochen gebracht. Wenn der Saft zur Hälfte eingedickt ist, fügt man 20-25 süßsäuerliche Wespel (Welschweimlinge) hinzu, auch zwei in Stücke geschnittene Quitten und zwei Nudeln, und wer ihn gern hat auch Anis. Die Masse muß 6 Stunden kochen, bis der Saft honigartig eingedickt ist. Man bewahrt ihn in Steinböpfen auf. In der Schweiz und in Süddeutschland fehlt der Birnenhonig, der sehr billig herzustellen ist, auf keinem Frühstückstisch.

Das Obst bürgert sich immer mehr als gefundes Nahrungsmittel ein, lernt, Ihr Hausfrauen, Euch den reichen Obstsegen nutzbar zu machen!

## Von Woche zu Woche.

### Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die vorige Woche schien in Wiesbaden ein Schneeglockchen aufsteigen zu wollen. Jetzt ist ein Eiswind von Gens gekommen, der die sämtlichen Frühlingstriebe zu vernichten droht. Was der Völkerverbundrat über die Teilung von Oberschlesien beschlossen hat, ist ein himmelschreiendes Unrecht, ein vollendeter Unfug und ein verhängnisvoller Unfug. Man kann den unglaublichen Beschluß nicht besser kennzeichnen, als durch den Vergleich, den gleichzeitig deutsche und englische Kritiker gezogen haben. Wie einstens vor dem König Salomo kritisierten zwei Frauen um das Kind Oberschlesien. Der Richter in Gens wußte ganz genau, wer die richtige Mutter war. Aber hinter der falschen „Mutter“ stand Frankreich mit seiner ganzen Macht und List. So wurde beschlossen, das Kind zu teilen und jeder Bewerberin die Hälfte zu geben. Dabei geht das Kind elend zu Tode; doch die weisen Richter behaupten, man könne die beiden Hälften des Körpers zusammenheften lassen durch eine gemischte Wirtschaftskommission!

Der selbige Dr. Eisenhart war ein Walfenknabe gegen diese politischen Scharlatane.

Vor fast 300 Jahren hat der schwedische Staatsmann Oxenstierna seinem Sprößling gesagt: „Mein Sohn, du ahnst nicht, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird.“ Das gilt auch heute noch, und man kann jetzt hinzufügen: Du ahnst nicht, wie viel Bosheit dahinter steckt.

Aber wenn der Beschluß so ungerecht, so wider-natürlich und so verderblich ist, wie können dann die Minister der Siegerstaaten ihren werten Namen darunter sehen? Die französischen Machthaber tun es gern; sie haben ja selbst auf den Entschluß hingewirkt, um Deutschland möglichst zu schädigen und ihren polnischen Vasallen zu beschützen. Die Italiener und die Japaner sagen: Oberschlesien liegt weit ab; die Deutschen mögen sehen, wie sie fertig werden; wir werden uns ihre Wege nicht mit Frank-

reich abzuwerfen! Und England! Ja, für Herrn Lloyd George ist das ein harter Bissen. Er hat sich nämlich in seinen Reden sehr kräftig eingesetzt für ein ehrliches Spiel und für die Anteilbarkeit des ober-schlesischen Industriebezirks. Aber er hatte schon einige Übung im Umsallen. Zunächst ließ er in der Presse verkünden, die alliierten Minister hätten sich in Paris das „Wort“ gegeben, den Spruch des Völkerverbundrats auf jeden Fall anzunehmen. Diese nachträgliche Vorspiegelung einer bisher unbekanntem Verpflichtung ist ein zu durchsichtiger Deckmantel der Schwäche. Bald wurde auch in England erkannt, daß man so einfach die Verantwortlichkeit für die verhängnisvollen Folgen des Beschlusses nicht abwälzen kann. Nun hieß es wieder: „Die Sache muß doch erst noch überprüft werden, nämlich nach der Richtung hin, ob der Beschluß mit dem Versailler Vertrag übereinstimmt.“ Die Abwechslungen von diesem Vertragsrecht sind mit Fausthandschuhen zu greifen. Lloyd George würde also daraufhin Widerspruch erheben können und ehrlicherweise sogar erheben müssen. Doch ob er es tun wird, das ist die große Frage. Die Schwarzseher sagen, er werde nicht wegen Oberschlesien und Deutschland den Bruch der Entente riskieren und sich außer Frankreich auch noch Nordamerika auf den Hals ziehen. Die Schwarzseher haben bisher leider durchgängig recht behalten.

Wenn diese Jellen an die Bese kommen, ist vielleicht das Weil der Genfer Guilloitine schon herab-gesaut. Was wird dann werden? Das Prophezeien kann in dieser Schicksalsstunde nichts nützen. Was an Warnungen und Protesten möglich war, ist von seiten der Regierung und allen beteiligten Körperschaften, von den Landtagen bis zu den Gewerkschaften, in die Waagschale geworfen worden.

Die öffentliche Meinung zeigte bei diesem Versuch der Vorbeugung eine außerordentliche und erfreuliche Einigkeit. Wird diese Einigkeit auch vorhalten, wenn wir unter den Folgen des Schicksals-schlages uns winden und wehren müssen? —

## Der Landwirt als Student.

Weimar, 14. Oktober 1921.

Zur Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Die große Fachorganisation der deutschen Landwirtschaft, die Stelle, die die fachwissenschaftliche Verfolgung der Landbau- und Viehzuchtinteressen obliegt, die D. L. G., hat in diesem Jahre das Vorbild des Reichstages befolgt und ihre Herbsttagung in die stille, freundliche Goethe-Stadt an der Im, in das seit einigen Jahren so lebhaft modernisierte Weimar verlegt. Dort sind zurzeit alle größeren Landwirte, die irgend die Zeit dazu aufbringen konnten, in eifriger Arbeit, um sich die Errungenschaften der letzten Zeit aus Wissenschaft und Praxis anzueignen und damit ihre Sicherheit in der bestmöglichen Ausnutzung der Natur- und Bodenkräfte zu steigern. Mit größtem Weisheit sind da auch die ältesten Jahrgänge beim Studium. Alle Generationen sitzen zu den Füßen der Vortragenden durcheinander, aus allen Teilen des Vaterlandes, um sich nur ja nichts entgehen zu lassen, was irgendwie einer Steigerung der In-landsproduktion dienen könnte.

Zu gleicher Zeit tagten die landwirtschaftlichen Maschinenhändler in Weimar. Ihre Beratungen über Erhöhung der Maschinen- und Gerätepreise wurden in den Kreisen der Landwirte gerade nicht mit Begeisterung begrüßt; ebenso wenig wie die neueste Erhöhung der Strohpreise gleich um 20 Prozent. Die Arbeit auf dem Acker, die sonst ja leicht gegenüber den vielseitigen und mit Liebhaberkraft verfolgten Viehzüchter-Interessen zurücktrat, spielte diesmal eine viel größere Rolle. Nicht nur hat das trockene Jahr, die trockenen Jahre der letzten Zeit überhaupt, die Beregnungsfrage in den Vordergrund gerückt, zum Staunen der Weimarer Karlsplatz-Wummler wurde dieser Hauptplatz der Stadt fortgesetzt „beregnet“ — nicht bloß spielte die Motorflugfrage und die ihr vielleicht folgende Verunkrautung des Acker eine Rolle, auch die Frage der Beaderungsformen bei den verschiedensten Bodenverhältnissen zu den verschiedensten Anbauweisen, unter den verschiedensten Feuchtigkeitsverhältnissen kam ausgiebig zur Sprache. Der alte Pflug hat den Ansturm derer, die ihn vor einigen Jahren nach einem französischen Vorbild durch eine Art Kultivator ersetzen wollten, bestanden, er wird auch der von einer großen Industriegeellschaft propagierten Präser-Kulturbewegung standhalten, aber seine Anwendung gerät mehr und mehr aus dem alten Geleise heraus unter wissenschaftliche Gesichtspunkte.

Die betriebswirtschaftlichen Fragen standen stark unter dem Einflusse der sozialen Umwälzungen unserer Tage. Der Düngerverbrauch soll gesteigert werden. Natürlich, das wollen alle. Aber wie soll es werden, wenn der Dünger infolge der Verhältnisse auf der Bahn nicht rechtzeitig herangeschafft wird? Der Landwirt hat nicht Geld genug, um bei der wahn-sinnigen Steigerung aller Produktionskosten den Dünger für die nächstjährige Ernte schon aus den Erträgen der vorigjährigen anzuschaffen und auf Lager zu legen; er kann erst für das nächste Jahr kaufen, wenn er schon aus der diesjährigen Ernte Geld bekommen hat. Das geht aber nur, wenn die Bahn die Transporte bewältigen kann, und das ist heute, wo infolge des Achtfundentages die Ausladungsverhältnisse auf der Bahn starke Hemmungen ertragen müssen, nicht der Fall. Es muß leider gesagt werden, daß die Landwirte unausgesetzt mit Düngerschaffungs-schwierigkeiten zu kämpfen haben, weil der Kunstdünger infolge des Wagenmangels nicht pünktlich ein-trifft. In dieser Hinsicht wurden deutliche und kräftige Worte ausprochen.

Rebenher ging der wiederholte Ausdruck des festen Willens aller, die zu Worte kamen, in der Kunstdüngeranwendung auch auf die Gefahr schlechter Erfahrungen hin alles daran zu setzen, um aus dem Boden im Interesse unserer Inlands-Ernteverförmung alles herauszuholen, was nur irgendwie zu erreichen ist.

Die sachlichen Ausführungen über die Düngerverwertung für alle Klimata, für alle Bodenverhältnisse, für alle Fruchtarten, fanden aufmerksames Ohr aller, und wenn es auch an Vorsicht mahnenden Stimmen nicht fehlte, so überwog doch durchweg der kühne Wagemut.

Allerdings wurde auch betont, daß der Großgrundbesitz in dieser Hinsicht seine Schuldigkeit getan habe, daß es jetzt darauf ankomme, dem kleinen Landwirt die Kunstdüngeranwendung durch entsprechende „Düngung der Köpfe“ akzeptabel zu machen.

## Kunstdünger und Saatersparnis.

Weimar, 15. Oktober.

Stimmung aus der Weimarer Landwirtschaftstagung.

Der Kunstdünger, dessen langsamer Eingang wegen der Verkehrsverhältnisse Gegenstand lebhafter Beschwerden war, stand angelehnt der großen Flamme, die seitens der Fabrikanten und dazu noch aller Ernährungsinstanzen in den letzten sieben Jahren dafür gemacht worden ist, in besonderer Nähe im Vordergrund der Beratungen und Studien. Die wissenschaftlichen Erörterungen darüber führten regelmäßig zu lebhaften Auseinandersetzungen.

Besonders die glücklichen Vertreter der besseren Böden, die von der Getreideumlage weniger getroffen werden, waren sehr unternehmend. Die durchschnittliche Vordüngung im alten Sinne kostet bei den heutigen Preisen des Kunstdüngers pro Morgen etwa 450 Mark, also  $\frac{1}{2}$  Zentner Umlagegetreide. Da konnten viele die nötige Begeisterung für höhere Kunstdüngeranwendungen nicht aufbringen, zumal die Gemüter sich erst in diese fabelhaften Zahlen ein-leben mußten. Aber die Stürmer wollten besonders in der Stickstoffgebung — gegenwärtig ist Stickstoff Mode — gar keine Grenze mehr sehen und empfahlen Gaben in Höhe des Dreifachen, ja sogar des Fünffachen der bisherigen Mengen. Mahnende Stimmen, die mit der Wiederkehr auch mal wieder eines regnerischen Jahres rechnen, das bei starken Stickstoffgaben wahrscheinlich Lagergetreide mit unendlich erschwerter Ernte schlechten Getreides im Gefolge haben könnte, suchten sich geltend zu machen mit dem dringlichen Hinweis auf die Notwendigkeit größter Vorsicht.

Ein besonderes Kapitel in der starken Stickstoffgebung bilden die Wiesen und Weiden. Der Bonner Hochschulprofessor Dr. Neubauer hat sich seit einiger Zeit nachdrücklich für eine überstarke Bearbeitung der Wiesen und Weiden mit Stickstoff bei häufigem, 4-5 maligem jährlichen Mähen unter Einfäuerung oder „Einführung“ des Grases bei Regenwetter, eingesetzt. Die begeistertsten Ausführungen des genannten Professors, der in Bayern bereits größere Versuche veranstaltet hat, stehen freilich auf die skeptische Frage, wie lange der Boden eine derartige gewalttätige Auspeitschung seiner Kräfte aushalten werde. In diesen Beratungen allerdings gab es für Dr. Neubauer einen harten, seinen Feuerifer hoffentlich nicht dämpfenden Schluß: es wurde ihm vorgerechnet, daß bei den heutigen Stickstoffpreisen schon das von ihm geforderte Mindestmaß von Stickstoff den gesamten Wert des von ihm prophezeiten Höchstmeßertrages an Futter aufzehren werde, so daß der betriebswirtschaftliche Verfahren die Arbeit noch umsonst leisten müßte. Aber seine Ausführungen hatten doch das eine Gute, daß sie das Interesse der Wiesenbesitzer auch auf deren Düngebedürfnis selbst bei allerbesten Lagen lenkten und so gewiß nachhaltige Wirkung haben werden.

Die zweite Modefrage unserer Tage ist die Dünnsaat. In der Bibel ist die Rede von dem Halm mit vielen Ähren. Das haben ja auch wir, ohne daß die große Masse der Menschheit es weiß. Nur in anderer Form: der Stamm, geboren aus einem einzigen Korn, hat viele Halme. Wenn man also das Getreide gerade so dünn säen könnte, daß die aus den einzelnen Körnern entspringende Pflanze den Lustraum richtig ausfüllte, dann könnte von dem üblichen 80 Pfund Saatgetreide pro Morgen noch mancherlei erspart werden. Die Landwirte würden das gerne machen; denn das Saatgetreide kostet heute 240 bis 300 Mark pro Zentner. Aber wer riskiert? Heute gerade, wo die Verpflichtung zu möglichst ausgiebiger Produktion so groß ist? Einige haben es riskiert und damit gute Erfahrungen gemacht. Bis zu 40 Zentnern — ja noch weiter herunter — wollen sie bei der Saat gegangen sein und doch gut geerntet haben. Ausprobiert ist die Sache nur auf wenigen guten Böden und bei dem heurigen Wetter. Wie es bei anderem Wetter auf anderen Böden werden würde, wer weiß es? Man kann aber wohl annehmen, daß die Dünnsaat nunmehr versuchsweise zur Anwendung gelangen wird.

Die Dünnsaat steht freilich, wenn das Unkraut nicht all... toll werden soll, fleißiges Hacken voraus, und das wiederum erfordert Arbeitskräfte im allergrößten Umfange. Daher die Zurückhaltung; denn das Hacken verursacht auch nur bei einmaligem Durchgang weit mehr Unkosten, als durch die Ersparnis von 30 Pfund Saatgetreide eingebracht werden können. In dieser Hinsicht wurde nun die Hackmaschine, eine Erfindung der letzten Zeit, sehr lebhaft empfohlen, und die Debatten dieser Weimarer Tage werden ihrer Bedeutung sicher sehr förderlich sein.

# Berlin, wie es ist und wurde.

XII.

## Die Weltstadt Berlin.

Das Wachstum Berlins und das Aufblühen ganz Deutschlands, etwa ab 1873, die ungeheure Entwicklung in fast allen Betätigungen menschlichen Geistes und menschlicher Arbeit, in Industrie, Handel, Landwirtschaft, Wissenschaft und Künsten, wird stets ein Ruhmesblatt der Geschichte der Deutschen bleiben. Es steht dies ungeheure Wachstum Berlins auch durchaus nicht im Widerspruch zu dem des ganzen Deutschlands und seiner übrigen Städte. Berlin wuchs im gleichen Tempo mit diesen, nur freilich als Zentrum aller Kräfte härter und rascher, aber durchaus nicht nach jenem ungesundem Maßstab, nach welchem Paris die anderen in vielen Beziehungen stehengebliebenen französischen Städte überflügelt hat. Auch London ist in mancher Beziehung eher als der „Wassertopf“ Englands zu bezeichnen. Und doch sind Engländer und Franzosen stolz auf ihre Hauptstädte. Im Grunde ist es der Deutsche auch. Aber in seine Liebe mischt sich stets ein Kröpfchen Kritik.

Dieses Wachstum Berlins formte auch die alten, inneren Stadtteile um. Die ebene Lage Berlins und die instinktive Voraussicht seiner früheren Erbauer und Könige, die es in geraden und breiten Straßen zügen angelegt hatten, ließen den Weltstadt-Berkehr ohne große Schwierigkeiten in diese Stadt hineinwachsen. Die alten kleinen Häuser wichen großen vier- und fünfstöckigen Bauten mit „allem Komfort der Neuzeit“, wie die Formel lautete, zuerst natürlich in den großen Verbindungs- und Verkehrsstraßen, der Leipziger, Königs- und Friedrichstraße. Brundvolle Läden, Kaffeehäuser und Bierpaläste entstanden, wie sie das vormärzliche und das Berlin der 50er und 60er Jahre noch nicht kannte. Die alten Bierstuben und Konditoreien gingen ein oder vergrößerten sich zu neuen Typen, die man München für das Bier- und Wien für das Kaffeehaus entlehnte. Wie staunten die Berliner diese ersten großen Gaststätten an, Pilsener, Zuckerbräu und den vergrößerten Siechen oder die Passagen, trotzdem ihr Brunk nach heutigen Begriffen wahrlich ein bescheidenes war. Lugenrestaurants und Weinpaläste, Hotels eines ganz neuen Typs, den man Amerika zwar entlehnte, aber für Berlin umwandelte, kamen dem wachsenden Fremdenverkehr und dem steigenden Reichtum entgegen.

Die beschiedene Pferdebahn gestaltete sich erst verhältnismäßig spät und langsam zur „Elektrischen“ um, trotzdem sie eine spezifische Berliner Erfindung ist, die unser Werner v. Siemens, der Erfinder der Dynamos, und seine Firma zu allererst der staunenden Welt 1879 auf der Berliner Gewerbeausstellung am Lehrter Bahnhof, damals noch als niedliches Verkehrspleasure, vorführten, und kurz darauf als erste, wirkliche Kugbahn in Vichterfelden bauten. Die A. G. W., Mathensaus Konkurrenzschöpfung, und Siemens tauchten Berlin in ein Meer von Licht. Außer geniale Erfindung ließ das schon auf den Aussterbecat gefetzte Gas von neuem mit seinem jüngeren Bruder konkurrieren. Die Straßen Berlins, das durch Birchow's Anregung seine Fäkalien in Kanälen abfuhrte, bedeckte sich mit Stampfasphalt, unter dessen glatter Decke ein Labyrinth von Röhren und Drähten als Adern und Nerven der Stadt lagen. Berlin wurde die reinlichste und gesündeste Stadt der Erde. Auf diesen Straßen konnte das neue pferdelose Kraftfahrzeug mühelos einen Teil des immer wachsenden Verkehrs bewältigen, dem nun auch die Hoch- und Untergrundbahn angefügt wurde. Leider hörte der Krieg gerade diese wichtigste Verkehrsentwicklung; noch heute ist die unterirdische Nord-Südbahn im Bau. Nach Paris und amerikanischem Muster entstand das Warenhaus. Die Schnelligkeit und Größe dieser Entwicklung ließen freilich in privaten und Monumentalbauten die ruhige Schönheit, das sichere Ebenmaß stillerer Epochen vermissen, zumal Kunstgewerbe und Architektur erst um die Jahrhundertwende neue Bahnen einschlugen, die uns eine neue Kunst schenkten, der aber die Baukunst bisher nur in einzelnen führenden Männern und Bauten folgen konnte. Hier ist manches veräußert worden, was spätere Epochen verbessern und neu schaffen müssen. Man kann in dieser Beziehung Berlin nicht mit Paris und Wien vergleichen, den so viel älteren Hauptstädten, die sich in Jahrhunderten ganz langsam und historisch entwickelten, in künstlerisch viel höher und ausgeglichener wirkenden Zeiten, deren Könige und Aristokraten so viel reicher bauen konnten als die armen Märker in Preußen, die damals noch um die nackte Existenz des Staates kämpfen mußten. Berlin hat dafür andere Vorzüge. Die Energie seiner Fürsten und Bewohner hat es zwar auf largem und sandigem Boden errichtet, aber ihm eine innere Triebkraft und Großzügigkeit verliehen, die sich in seinem jähren Aufstiege, seinem Handel und Verkehr, seinem Komfort, seiner Hygiene und Reinlichkeit, dem Fleiße und der Energie seiner Bewohner, ihrem raschen Nutzwitz, ihrer Bildung und Aufgeklärtheit aufs Schönste offenbaren. Berlin wird und kann nicht zusammenkrumpfen, so lange Deutschland lebt und blüht. Man kann es kritisieren, wohl auch nicht immer lieben, aber man muß es achten und bewundern, auch wenn man ein innerlicher Gegner dieser modernen Riesstädte ist.

Robert Misch.

## Die neuen Postgebühren.

Der Ortsbrief 75 Pfennig.

Zur teilweisen Deckung des Milliarden-Defizits der Reichspostverwaltung sollen die Postgebühren abermals bedeutend erhöht werden. Der im Einverständnis mit dem Reichsminister des Reichspostministeriums ausgearbeitete vorläufige Entwurf eines neuen Post-, Telegraphen- und Fernsprechebührengesetzes sieht folgende neuen Gebührensätze vor:

Für Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 75 Pf., über 20 bis 250 Gramm 1 M., Fernverkehr bis 20 Gr. 1 M., über 20 bis 100 Gr. 1,50 M., über 100 bis 250 Gramm 2 M. Für neu eingehende dienstliche Aktienbriefe von Reichsbörsen über 250 bis 500 Gr. 3 M.

Für Postkarten im Ortsverkehr 50 Pf., im Fernverkehr 75 Pf.; für Druckarten 25 Pf., für Druckfächer bis 50 Gr. 30 Pf., über 50 bis 100 Gr. 50 Pf., über 100 bis

250 Gr. 1 M., über 250 bis 500 Gr. 2 M., über 500 Gramm bis 1 Kilo 3 M. Für Geschäftsbriefe (ebenso wie für Hochgebühren) bis 250 Gr. 1 M., über 250 bis 500 Gr. 2 M., über 500 Gr. bis 1 Kilo 3 M. Für Warenproben bis 250 Gr. 1 M., über 250 bis 500 Gr. 2 M., für Packchen bis 1 Kg. 3 M.

Für Pakete in der Postzone bis 5 Kilogramm 4 M., 5 bis 10 Kilogramm 8 M., 10 bis 15 Kilogramm 14 M., 15 bis 20 Kilogramm 20 M., Fernzone 6, 12, 22, 30 M. Einheitsgebühr 2 Mark.

Für Postanweisungen bis 50 M. 1 M., 50 bis 250 M. 2 M., 250 bis 500 M. 3 M., 500 bis 1000 M. 4 M., 1000 bis 1500 M. 5 M., 1500 bis 2000 M. 6 M.

Auslandsgebühren: Briefe bis 20 Gr. 2 M., jede weiteren 20 Gr. 1 M.; Postkarten 1,20 M. und Druckfächer 40 Pf. für jede 50 Gr.

Zahlarbeitengebühr 50 Pf. bei Beträgen bis 50 Mark, 1 M. bei 50 bis 500 M., 1,50 M. bei 500 bis 1000 Mark, 2 M. bei 1000 bis 2000 M., 3 M. bei 2000 M. Telegramme 50 Pf., mindestens 5 M. Pressetelegramme die Hälfte.

Fernsprechgebühren Erhöhung am 20. v. S. Die Zeitungsgebühr soll für eine Zeitungsnummer betragen: bis 20 Gr. 3/4 Pf., über 20 bis 30 Gr. 4 Pf., über 30 bis 40 Gr. 5 Pf., über 40 bis 60 Gr. 7 Pf., und für jede weiteren 30 Gr. 2 Pf. mehr.

In einer ausführlichen Begründung sucht die Post die gewaltige neue Belastung des Verkehrs als unumgänglich zu erweisen. Die neuen Erhöhungen seien nur durch das im Herbst eingetretene neue Sinken des Marktkurses notwendig geworden, das eine Erhöhung der Löhne und Sachkosten verursacht habe. Durch sie werde die Postverwaltung jetzt wieder vor einem Jahresverfall von 4 Milliarden. Die neue Gebührenerhöhung soll davon 2,5 Milliarden erbringen.

## Meine Nachrichten.

In dem kurhessischen Dorf Harleshausen begingen die Witwe des Bergwerksdirektors Schulz und deren Mutter wegen Nahrungsmangel Selbstmord.

In der amerikanischen Stadt Charleston (Süd-Carolina) wurden mehrere Lagerhäuser durch einen Brand zerstört. Der Schaden wird auf etwa einundhalb Millionen Dollar beziffert.

## Sport und Verkehr.

Die deutsche Eisenbahndirektion Frankfurt a. O. Die deutsch gebliebenen Teile der früheren Eisenbahndirektionen Posen, Bromberg und Danzig sind in der Eisenbahndirektion „Ostern“ zusammengefasst. Diese Direktion hatte in Berlin ein notwendiges Unterkommen gefunden. Nach langen Bemühungen ist es nunmehr erreicht worden, dass eine in Frankfurt a. O. frei gewordene Kaserne für die neue Eisenbahndirektion ausgebaut wird.

## Bereine und Versammlungen.

Eine neue Polizeibeamtenorganisation. In Berlin ist ein „Bund der Polizeibeamten Preußens“ gegründet worden, zu dem sich der Verband der Kriminalbeamten, der Verband der mittleren Polizeivollzugsbeamten, der Verband der oberen Polizeivollzugsbeamten und der Landesverband Preußens der Schutzpolizeibeamten zusammengeschlossen haben.

## Scherz und Ernst.

Zur Kultur des Waldweisers. Will man diese köstliche Pflanze im Winter treiben, so pflanzt man im Frühjahr von Anfang März an, die Keime in laue Holzstäbe mit etwas Heide- und halberwehelter Lauberde und stellt die letzteren unter das Gebüsch ins Freie, ohne sich weiter um sie zu kümmern. Im Juli oder August holt man sie dann wieder hervor, stellt sie sonnig und gießt nur notwendig. Anfangs September werden alle Stengel abgeschnitten und die Pflanzen mehr begossen, damit sie neue Triebe, die in der Regel nicht mehr zur Blattbildung kommen, hervorbringen. Die Kästen werden dann im Dezember oder Januar ins Warmhaus ziemlich nahe ans Licht gebracht, wo sich die Pflanzen ungemein rasch entwickeln.

Eine passende Antwort. König Karl XV. von Schweden hatte einst den Großbauern Ewen Nilsson, einen hervorragenden Vertreter seines Standes und Reichstagsabgeordneten, zur Tafel geladen. An der Tafel nahm auch ein gräßlicher Offizier teil, der den Bauern, den er ärgern wollte, fragte, ob es wahr wäre, dass er ein Dorfchuster gewesen sei. „Ja, wohl, das ist wahr“, erwiderte Nilsson, „aber Sie sind es wohl nie gewesen.“ — „Nein“, bemerkte darauf der Graf. „Nun, sonst wären Sie es sicher heute noch, Herr Graf.“ antwortete dieser schlagfertig. Der König aber bemerkte schmunzelnd: „Diesen Liebes hast du verdient!“

## Schloß Damerow.

Ein Familienroman von Erich Knopp.

(A. Fortsetzung.)

„Nicht Reid spricht aus mir, sondern der Verdruß über die unnatürliche Wirtschaft, die hier herrscht, und die auch jedem Unbetätigten auffallen muß. Der älteste Sohn wird in die Rolle eines abhängigen Inspektors gezwängt, und die jüngere Stiefschwester führt mit dem Vater zusammen das Regiment, hegt, spioniert, intrigiert, verleumdet nach Herzenslust, ohne zur Rechenschaft gezogen zu werden. Der Vater, dem eine Blinde vor den Augen liegt, läßt alles geschehen, weil er nicht mehr die Kraft besitzt, sich aus den Weiberhänden freizumachen.“

Auch dem Langmütigsten mußte endlich wohl die Walle übergehen, der jahrelang in seinem Innern aufgestaute Groll schwall plötzlich so mächtig an, daß ihm ein Abzugskanal geschaffen werden mußte, wollte er, Hellmut, nicht daran erstickten.

Agnes sah den Vater neben sich sprachlos an. Neugierige Empörung über das soeben Geschehene war deutlich in ihrem Gesicht zu lesen.

„Tu redet ja heute eine Sprache, die nicht kühner sein kann, mein Lieber“, fuhr es ihr eisig heraus. „Wir wollen mal hören, wie Papa sich dazu stellt, wenn er zurückkommt.“

„Eine entscheidende Aussprache in dieser Beziehung fürchte ich nicht“, gab Hellmut zur Antwort. „Einmal mußte es doch dazu kommen. Schon allein der

Gedanke, daß ihr die natürlichen Bande, die heiligsten Gefühle der Freundschaft, die mich mit meinen Onkeln verbinden, erlösen oder aus meiner Brust herausreißen möchte, läßt mich zu heller Rebellion aufstehen. Weshalb das? Die Parperts sind die einzigen, die mich verstehen — die Gefühl für mich haben. Oder tragt ihr etwa Sorge, daß meine hübsche Cousine Adele Gefallen an mir finden könnte? Hahahaha! Da muß schon ein Abenteurer wie Egon kommen, um Eindruck zu machen! — Außerdem hätte sie jetzt auch Auswahl. Der ganze Ingenieurstab der neuen Bahn ist ja, wie man hört, immer noch dort einlogiert.“

War es Zufall oder Absicht, daß Hellmut seine Schwester jetzt mit einem langen Blicke freiließ? Er sah, wie ein seines Rot vom Halse heraufstieg und ihr Antlitz förmlich in Blut tauchte. Da ging auch in seinem Innern etwas vor. Seine Augen erweiterten sich. Ihm war plötzlich die Erkenntnis gekommen, daß seine Schwester eine besondere Ursache, ein ganz bestimmter persönlicher Zweck in den Wald geführt hatte.

Erinnerungen an eine gar nicht weit zurückliegende Zeit tauchten in ihm auf, wo auch Schloß Damerow der Sitz der Oberleitung des Bahnbau gewesen war. Er sah wieder, mit welcher Lebhaftigkeit Agnes an allen technischen Fragen Anteil nahm, wie sie immer von neuem begehrte, in die Einzelheiten der auszuführenden Arbeiten eingeweiht zu werden, also ein Gebiet, das dem Interessentkreis einer Frau im allgemeinen sehr fern liegt. Er beobachtete, wie häufig sich Agnes von dem leitenden Ingenieur orientieren ließ, wie ihr Blick förmlich an seinem Runde hing; wie sie in dessen Gegenwart ein ganz anderes Wesen zur Schau trug, als er es sonst an ihr kannte.

Aber er glaubte auch wahrgenommen zu haben, daß derjenige, dem sie sich mit solcher auffälligen Sympathie näherte, nur im Anfang von ihrem Neuen bestrickt wurde, daß man eine allmähliche Wandlung sah — daß er sich seltener sichtbar machte und ihr schließlich auswich, wo er es, ohne unhöflich zu erscheinen, durchführen konnte. Ja, die Abfärbung seiner Anwesenheit auf Schloß Damerow gegenüber der von vornherein festgelegten Zeit glaubte er jetzt auf diese Abneigung des Bauleiters zurückführen zu müssen.

In diesem Augenblick wurde Hellmut alles klar. Er hatte recht gesehen. Schnell entschlossen ging er daher zum Angriff über, indem er fortfuhr:

„Wenn ich böswärtig wäre, könnte ich deiner Ausfahrt nach dem neuen Bahngelände Motive unterlegen, die mit der Wahrheit beßer übereinstimmen dürften, als deine Beschuldigung mir gegenüber.“

Sie wandte betroffen den Kopf zur Seite. Er blickte in ein entstelltes Gesicht, aus dem alle Farbe gewichen war.

„Da bin ich neugierig, mit welchen Insanien du mir dienen wirst“, entgegnete sie mit erkünstelter Ruhe. Aber ihre Stimme vibrierte vor Erregung.

„Du kümmerst dich um das Bedürfnis gehabt haben, eine Begegnung mit dem Chefingenieur Hinrichsen von der neuen Bahn herbeizuführen, der damals einige Wochen unser Gast war, und deine Ausfahrt hätte dann mehr deinen als meinen Interessen gegolten“, versetzte er kühl.

Noch ehe er die letzten Worte vollendet hatte, traf ein von ihrer Hand geführter Pfeilenschlag sein Weidwerk so unvermittelt, daß es sich hoch aufbaunte, den Weiter abwarf und dann in rasendem Tempo quer über die Felder zum Schloß galoppierte. Ohne sich um ihren Bruder zu kümmern, sagte Agnes mit ihrem Wägelchen davon, als wenn sie von Furten verfolgt würde.

Sie hatte sich einstellungen gerächt; aber die wutverzerrten Züge ihres marmorbleichen Gesichts verkündeten Kampf bis zur Vernichtung.

Feindarbeiter fingen das Pferd ein, gingen dessen Spuren nach und sahen den „verkrüppelten Herrn“ hinkend einen Feldweg daherkommen. Er war bis auf eine Quetschung der Rippen und eine Verletzung des Fußes unverletzt geblieben.

Nachdem Marie das Schloß verlassen hatte, schlich sie jagst der Dorfstraße zu. Gemächlich kämpfte sie ihre Tränen nieder, um nicht Gegenstand der Aufmerksamkeit zu werden. Denn es begegnete ihr manch einer, der sie nach dem Grunde ihrer Traurigkeit hätte fragen können. Und das wollte sie vermeiden. Tapfer unterdrückte sie den Schmerz über die herbe Enttäuschung in ihrem jungen Leben.

Was sollte nun werden? Sie hatte an solch hoffnungsloses Ergebnis ihres Bittganges nicht geglaubt, weil sie wußte, daß ihr Anliegen sehr leicht zu erfüllen war. Dieselbe Meinung hatte auch August gehabt. Und nun stand die trostlose Gewissheit fest, sie kamen nicht zusammen zur rechten Zeit. Sie durften nicht heiraten; das gnädige Fräulein wollte es nicht zulassen.

Der Baron hätte vielleicht doch anders entschieden, denn sie konnte sich nicht vorstellen, daß er so hart gewesen wäre, eine Bitte abzuschlagen, die ihn nur ein einziges Wort kostete. Es fielen ihr auch jetzt alle die kleinen, häßlichen Bisse wieder ein, die man sich unter dem Gutsgefinde von der Baronesse gelegentlich erzählte, und die von ihr früher nie so recht gewürdigt worden waren, weil sie selber noch nicht unmittelbar darunter zu leiden gehabt hatte.

Wie manches Wortkommis war besprochen worden, das von dem Stolz und der Dürftigkeit der Baronesse Zeugnis ablegte! Nun hatte auch sie, Marie, eine Probe davon zu kosten bekommen. Und sie schmeckte bitter, recht bitter.

Was würde ihr Vater zu alledem sagen? O, wenn sie doch nur eine Mutter als Beistand besessen hätte! Sie hatte sie allzufrüh verloren — schon als siebenjähriges Mädchen. Nur ganz schwach konnte sie sich ihren abgedämmten Gestalt erinnern.

Bösend überschritt sie die Schwelle des unansehnlichen Häuschens. Ohne ihren Vater anzusehen, machte sie ihm die Bestellung. Sie bangte vor einer Frage. Aber er fragte nicht nach dem Zwecke des Auftrags; er brachte ihn mit seiner eigenen Obliegenheit in Verbindung.

(Fortsetzung folgt.)

Spar- und Girokassa Dippoldiswalde.

Geschäftszeit: Montags bis Freitags vormittags von 1/2 9 bis 1/2 1 Uhr, nachmittags von 2-3 Uhr, Sonnabends von 1/2 9 bis 1/2 1 Uhr.